

# Wer braucht schon die Mitte?



Ein Paper der



**Agenda**  
Austria



# Inhalt

<b>Vorwort</b>	2
<b>Die Mittelschicht kommt unter Druck</b>	4
<b>Die Mitte macht den Unterschied</b>	6
<b>Die Mitte im Wandel</b>	13
<b>Krisen setzen der Mittelschicht zu</b>	31
<b>Handlungsempfehlungen</b>	47
<b>Literatur</b>	56

# Vorwort

## **Ein Platz in der goldenen Mitte**

Gäbe es einen Platz, den wir Österreicher uns aussuchen könnten, wäre es die Mitte. Auch wenn in diesem Land kaum jemand als „reich“ gelten will, ist der wirtschaftliche Aufstieg das Ziel vieler Menschen, die nicht das Glück hatten, in einem wohlhabenden Elternhaus aufzuwachsen. Weltweit betrachtet ist das in der jüngeren Vergangenheit so vielen Individuen gelungen wie nie zuvor. Obwohl die Weltbevölkerung auf mittlerweile acht Milliarden gewachsen ist, lebten zuletzt weniger als zehn Prozent in größter Armut. 1980 waren es noch knapp 43 Prozent.

Gelungen ist die Massenflucht aus der bittersten Armut mit einem höchst effektiven „Schlepper“: der Marktwirtschaft. Sie ist nicht nur der verlässlichste Fluchthelfer aus dem Elend, sie ist auch die sicherste Aufstiegshilfe für jene Menschen, die aus eigener Kraft einen höheren Lebensstandard erreichen wollen. Auch dahingehend ist Österreich eine wahre Erfolgsstory: Noch nie in der Geschichte des Landes war der Wohlstand so breit verteilt wie heute.

Und dennoch ist die Angst vor dem Abstieg allgegenwärtig. Das gilt vor allem für die Mitte der Gesellschaft, aus der sich angeblich immer mehr Menschen unfreiwillig verabschieden müssten, wie seit vielen Jahren zu hören ist. Aber wie ist das möglich, wenn zugleich die durchschnittlichen Haushaltseinkommen so hoch sind wie nie zuvor? Von den Konsumausgaben nicht zu reden. Haben wir es hier mit einer gefühlten Erosion der Mitte zu tun? Oder haben Pandemie und Teuerungswelle tatsächlich eine Trendwende eingeleitet?

Meine Kollegen Hanno Lorenz und Dénes Kucsera haben sich auf Spurensuche begeben. Sie haben die Mitte dieses Landes vermessen und sind dabei auf erstaunliche Erkenntnisse gestoßen.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen

**Franz Schellhorn**

**Direktor Agenda Austria**

# Die Mittelschicht kommt unter Druck

Sie geben mehr Geld für Bildung aus als der Durchschnitt der Bevölkerung. Sie finanzieren das Sozialsystem. Sie sorgen mit ihrer Arbeit dafür, dass es der gesamten Volkswirtschaft gut geht: Die Angehörigen der Mittelschicht sind für das Wohlergehen des Landes von enormer Bedeutung.

Bis vor kurzem erwies sich die Mitte in Österreich als erstaunlich stabil und widerstandsfähig. Doch die hohen Inflationsraten werden nun zu einer echten Bedrohung: Die Teuerung trifft die Mitte gleich doppelt. Für das Jahr 2022 zeigt sich, dass die Inflation ab dem zweiten Dezil (die untersten 20 Prozent der Einkommensbezieher) zu Einkommensverlusten führen wird. Auch die finanziellen Rücklagen werden von der Geldentwertung enorm in Mitleidenschaft gezogen.

## **Die Ergebnisse auf einen Blick**

Österreich hat, im europäischen Vergleich, eine besonders breite Mitte. Rund zwei Drittel der Österreicher gehören zur Mittelschicht. Im Vereinigten Königreich, in Italien, Deutschland oder in der Schweiz ist diese Gruppe deutlich kleiner. Die österreichische Mittelschicht erwies sich lange als krisenresistent: Im Jahr 1997 gehörten 67,4 Prozent der Österreicher zur Mitte. Fast eine Generation danach, im Jahr 2019, war der Anteil genau gleich hoch. In Deutschland lief es für die Mittelschicht deutlich schlechter, ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ist im gleichen Zeitraum geschrumpft.

Den Kindern soll es einmal besser gehen? In einigen Ländern Europas, etwa in Italien, Spanien und Griechenland,

stimmt das schon jetzt nicht mehr. Beschäftigte haben heute real weniger Geld zur Verfügung als ihre Vorgängergenerationen im gleichen Lebensalter. In Österreich ist davon – trotz anderslautender Behauptungen – noch nichts zu bemerken. Jüngere Jahrgänge starten im Durchschnitt mit einem höheren Einkommen ins Erwerbsleben als einst ihre Eltern. Trotz Krisen liegt das verfügbare Haushaltseinkommen in jeder Altersgruppe höher als früher.

Die multiplen Krisen der vergangenen paar Jahre gingen an der Mitte jedoch nicht spurlos vorbei. Mittlere Einkommen schrumpften als Folge der Corona-Maßnahmen stärker als die Haushaltseinkommen insgesamt. Das Bildungssystem erlitt möglicherweise bleibende Schäden; schlechtere Karrierechancen und niedrigere Einkommen der nächsten Generation könnten die Folgen sein. Auch die Energiekrise und die damit einhergehende massive Inflation werden sich spürbar auf die Mittelschicht auswirken.

Die Demografie ist eine oft unterschätzte Gefahr für den Wohlstand breiter Bevölkerungsteile. Bis zum Jahr 2050 wird sich die Zahl der Menschen über 65 Jahre um fast eine Million auf dann 2,66 Millionen erhöhen. Im Vergleich zu heute ist das ein Plus von mehr als 50 Prozent. Die Anzahl der Österreicher im erwerbsfähigen Alter (20 bis 65 Jahre) wird zugleich um 300.000 Personen auf knapp 5,2 Millionen zurückgehen. Mittelfristig werden wir an Wohlstand einbüßen, wenn wir dieser Entwicklung nicht mit einem Produktivitätszuwachs begegnen. Die Produktivität je Beschäftigten ist in den letzten Jahren aber nicht gestiegen, sondern gesunken.

Fazit: Der Mittelschicht in Österreich geht es besser, als viele denken. Aber der Kampf wird härter. Die Politik muss der Mitte dabei helfen, ihren Lebensstandard zu verteidigen. Zu den wichtigsten Aufgaben gehören eine Modernisierung des Bildungssystems und eine Senkung der Steuerlast.

# Die Mitte macht den Unterschied

In der öffentlichen Debatte und in der Wirtschaftspolitik ist sehr oft von „den Reichen“ und „den Armen“ die Rede. Die breite Gruppe zwischen diesen Extremen kommt deutlich seltener zur Sprache. Dabei ist es vor allem die Mittelschicht, die den Wohlstand im Land trägt. Die wirtschaftliche Entwicklung hängt wesentlich davon ab, wie gut oder schlecht es der Mitte geht, wie groß oder klein sie ist, wie schwer oder leicht sie ihren Lebensstandard absichern kann. Diese Studie untersucht den Zustand der Mittelschicht in Österreich. Und eines gleich vorweg: Der Mitte geht es besser, als oft behauptet wird – und auch besser als in vielen anderen Ländern. Damit Österreich auch in Zukunft ein Land der Mitte bleibt, müssen jetzt die Weichen gestellt werden. Denn der Druck auf die Mitte ist derzeit besonders groß.

Mit der Aufklärung und dem Ende der Feudalherrschaft etablierte sich in Europa eine neue Bevölkerungsgruppe: das Bürgertum. Die Bürger mussten nicht mehr die für sie getroffenen Entscheidungen hinnehmen, sie hatten plötzlich das Recht, selbst zu entscheiden. Sie konnten ihre soziale Stellung durch wirtschaftlichen Erfolg verbessern, statt einfach akzeptieren zu müssen, in welche Klasse sie zufällig hineingeboren worden waren. Diese neu entstandene Mittelschicht brachte Wohlstand und soziale Absicherung für weite Teile der Gesellschaft. Aufstieg durch Anstrengung und Eigenleistung war – ganz im Sinne des Sozialwissenschaftlers Max Weber – möglich geworden.<sup>1</sup> Die Mitte ist

---

1 Vgl. Weber (1930).

heute für viele Menschen ein Ideal, dem sie sich gern zuordnen. Rund 80 Prozent der Österreicher – und damit deutlich mehr als der Durchschnitt der Industriestaaten (rund 65 Prozent) – sehen sich selbst in der Mittelschicht.<sup>2</sup>

Eine breite Mittelschicht erhöht die soziale Mobilität, da auch die Einkommensunterschiede klein sind und der Wechsel von einer Einkommensgruppe in die nächste leichter fällt.<sup>3</sup> Dies hat wiederum Auswirkungen darauf, ob die Bürger ihr Gemeinwesen als fair empfinden. Eine Gesellschaft mit hoher sozialer Mobilität wird als gerecht erachtet, weil der Aufstieg aus eigener Kraft und Anstrengung erreicht werden kann. Starre Gesellschaften, in denen Menschen unabhängig von ihrer Leistung in einer Einkommensklasse verharren oder der soziale Status über Generationen „vererbt“ wird, gelten hingegen als unfair.

Auch für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes sind soziale Mobilität und eine breite Verteilung der Einkommen enorm wichtig.<sup>4</sup> Ein größerer Einkommensanteil der Mittelschicht geht häufig mit einem höheren Wirtschaftswachstum einher.<sup>5</sup> Menschen aus der Mitte investieren typischerweise mehr Geld in ihre Bildung als Menschen mit geringerem Einkommen.<sup>6</sup> Sie sind deshalb eine wichtige Säule für eine Volkswirtschaft, deren Erfolg auf Innovation, gut ausgebildeten Fachkräften und Unternehmertum basiert.<sup>7</sup> Die Mitte hat sich als stabilisierender und treibender Faktor der wirtschaftlichen Aktivität in einem

---

2 Vgl. OECD (2019).

3 Vgl. OECD (2018).

4 Vgl. Banerjee & Duflo (2008).

5 Vgl. Ozturk (2016).

6 Vgl. Brücker et al. (2018), Chun et al. (2011).

7 Vgl. Doepke & Zilibotti (2005).

Land etabliert.<sup>8</sup> So zeigte sich auch in der Wirtschafts- und Finanzkrise nach 2008, dass die Einkommensverluste in der Mittelschicht geringer waren als in der Unter- oder Oberschicht.<sup>9</sup>

## **Die Gefahren für die Mitte**

In einer groß angelegten Studie im Jahr 2019 kam die OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) zu dem Schluss, dass die Einkommen der Mittelschicht langsamer wachsen würden und sich viele Angehörige dieser Gruppe sozial abgehängt fühlten.<sup>10</sup> Daniel Goffart, leitender Redakteur beim deutschen Nachrichtenmagazin Focus, ging noch einen Schritt weiter und konstatierte in seinem gleichnamigen Buch „das Ende der Mittelschicht“.<sup>11</sup>

Tatsächlich hat eine wachsende Zahl von Menschen das Gefühl, dass die Mitte der Gesellschaft immer weiter erodiert. Vor allem gilt das in den USA, aber nicht nur dort. Laut OECD haben 60 Prozent der Eltern die Sorge, dass ihre Kinder nicht den gleichen Lebensstandard erreichen werden wie sie.<sup>12</sup> In Ländern wie Österreich, Frankreich, Griechenland, Italien oder Slowenien sehen das sogar sieben von zehn Eltern so.

---

8 Vgl. Murphy et al. (1989).

9 Vgl. OECD (2019).

10 Vgl. OECD (2019).

11 Goffart (2021).

12 Vgl. OECD (2018).



## **Mittelschicht, was ist das?**

Die meisten Menschen hätten auf diese Frage wohl eine simple Antwort: Wer nicht jeden Euro zweimal umdrehen muss, eine finanzielle Reserve für Notzeiten hat und sich gelegentlich einen kleinen Luxus leisten kann, gehört zur Mittelschicht. Ökonomen müssen dieses „gefühlte“ Wohlergehen allerdings etwas präziser definieren: Statistisch lässt sich die Mittelschicht anhand von Vermögen oder Einkommen abgrenzen.<sup>13</sup> Zumeist wird als Grundlage für die Berechnung der Mittelschicht das verfügbare Einkommen und damit die Konsummöglichkeiten der Haushalte herangezogen.<sup>14</sup> Unter dem verfügbaren Einkommen versteht man die gesamten Bruttoeinkünfte aus Arbeit und Kapital abzüglich der Steuern und Sozialabgaben sowie zuzüglich aller öffentlichen Geldtransfers. Entscheidend ist die Höhe des verfügbaren Haushaltseinkommens; viele staatliche Leistungen wie Familienbeihilfe oder Kindergeld werden auf Haushaltsebene ausgezahlt.

Dieses verfügbare Haushaltseinkommen wird auf alle Mitglieder eines Haushalts verteilt, also auch auf die Kinder. So versucht man, den Lebensstandard von Familien mit jenem von Single-Haushalten vergleichbar zu machen. Bei der Berechnung wird das Einkommen aber nicht einfach durch die im Haushalt lebenden Personen dividiert. Vielmehr kommt es zur sogenannten „Äquivalisierung der Einkommen“. Die Logik dahinter: Eine vierköpfige Familie hat nicht viermal so hohe Ausgaben wie ein Single. Manche Kosten bleiben gleich, andere steigen, wenn mehr Menschen im Haushalt wohnen.<sup>15</sup> Dafür gibt es entsprechende

---

13 Vgl. Piketty (2018).

14 Vgl. OECD (2019).

15 Die Wohnung muss nur einmal geheizt werden, viele Elemente einer Küchen- oder Badausstattung nur einmal gekauft werden.

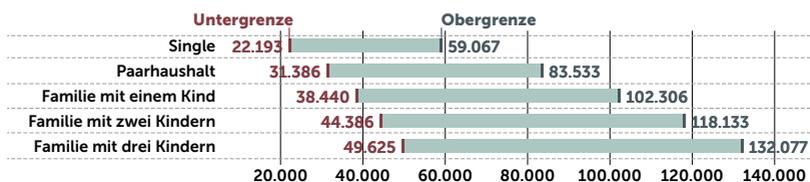
Anpassungsfaktoren.<sup>16</sup> Auf Basis des äquivalisierten verfügbaren Einkommens wird nun das mittlere Einkommen ermittelt – also der statistische Wert genau in der Mitte der Einkommensverteilung: Gleich viele Österreicher liegen darüber und gleich viele darunter.

In dieser Untersuchung orientieren wir uns an der gängigen Definition der OECD:<sup>17</sup> Demnach umfasst die Mittelschicht alle Menschen, deren (äquivalisiertes) verfügbares Einkommen zwischen 75 und 200 Prozent des mittleren Einkommens liegt. Ein Single-Haushalt in Österreich gehörte 2019 somit zur Mittelschicht, wenn sein verfügbares Jahreseinkommen zwischen rund 22.200 und 59.100 Euro lag. Vermögen fließen in diese Betrachtung nicht mit ein.

Abbildung 1: Wer gehört zu Mittelschicht

## Einkommensgrenzen der Mittelschicht in Österreich

– Jahresnettoeinkommensgrenzen 2019, in Euro



Quellen: Eigene Berechnungen, LIS Cross-National Data Centre.

Anmerkung: Äquivalisiertes verfügbares (nach Steuern und Transfers) Haushaltseinkommen.

Zur Mittelschicht gehören Menschen mit einem Einkommen zwischen 75 und 200 Prozent des Medianeinkommens.



16 Zur Anwendung kommt hier der Anpassungsfaktor der OECD, der das Haushaltseinkommen mit der Quadratwurzel der Haushaltsmitglieder gewichtet.

17 Vgl. OECD (2019).



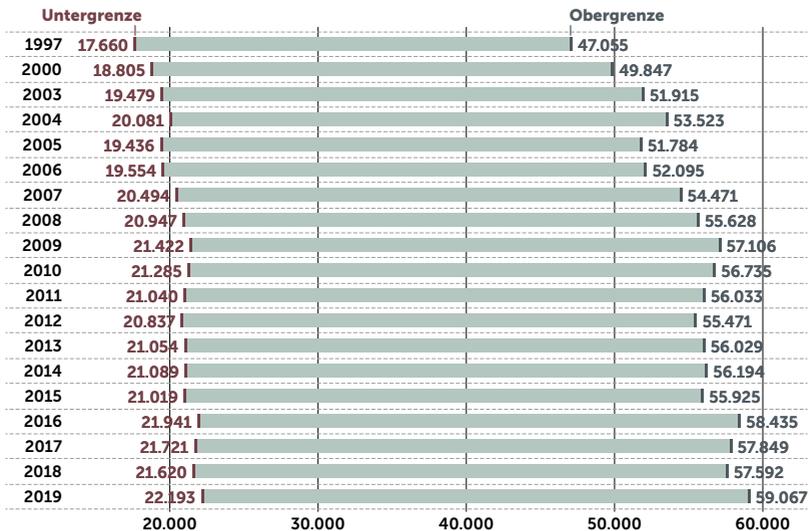
# Die Mitte im Wandel

In den vergangenen 25 Jahren wurde es real (also um die allgemeine Preisentwicklung bereinigt) immer anspruchsvoller, in die Mittelschicht aufzusteigen. Brauchte ein Single-Haushalt 1997 noch knapp 18.000 Euro, um das Kriterium zu erfüllen, waren es 2009 schon fast 21.500 Euro. Zehn Jahre später, im Jahr 2019, lag die Grenze mit 22.200 Euro noch höher. Umgekehrt formuliert: Die Mitte in Österreich wird immer wohlhabender.

Abbildung 2: Die Mitte wird wohlhabender

## Mittelschicht wird immer wohlhabender

– Jahresnettoeinkommensgrenzen der Mittelschicht, in Euro



Quellen: Eigene Berechnungen, LIS Cross-National Data Centre, OECD.  
 Anmerkung: Äquivalisiertes verfügbares (nach Steuern und Transfers) Haushaltseinkommen.  
 Zur Mittelschicht gehören Menschen mit einem Einkommen zwischen 75 und 200 Prozent des Medianeinkommens.

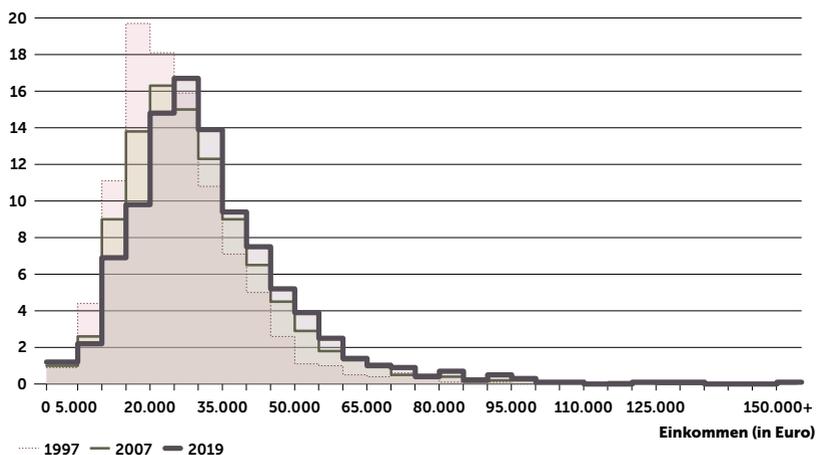


Der Grund dafür ist erfreulich: Die Bevölkerung wurde insgesamt reicher. Zunehmende Produktivität, eine höhere Erwerbsbeteiligung und technologischer Fortschritt ließen den Wohlstand über das Bevölkerungswachstum hinaus steigen.

Abbildung 3: Wohlstand steigt über Jahrzehnte

## Wie sich die Einkommensverteilung geändert hat

– Anteil der Bevölkerung nach Nettojahreseinkommenshöhe, in Prozent



Quellen: Eigene Berechnungen, LIS Cross-National Data Centre.

Anmerkung: Äquivalisiertes verfügbares (nach Steuern und Transfers) Haushaltseinkommen, inflationsbereinigt.



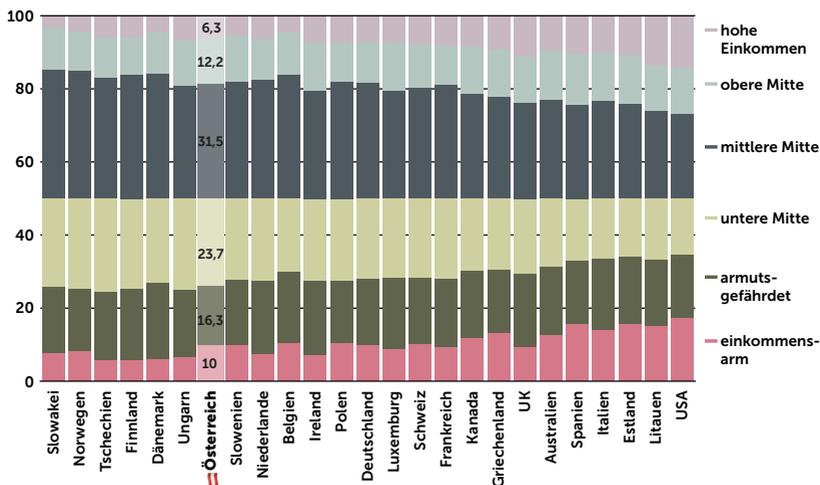
Im Jahr 1997 lag das verfügbare Haushaltseinkommen zu heutigen Preisen am häufigsten zwischen 15.000 Euro und 20.000 Euro im Jahr. Rund 20 Jahre später stieg der Wert auf 25.000 Euro bis 30.000 Euro deutlich an. Breite Schichten der Gesellschaft konnten ihren Wohlstand in den letzten 20 Jahren stetig erhöhen.

Im weltweiten Vergleich zählt Österreich zu den Ländern mit einer besonders breiten Mitte. Rund zwei Drittel der Österreicher gehören zur Mittelschicht. Im Vereinigten Königreich, in Italien, Deutschland oder in der Schweiz umfasst die Mittelschicht eine deutlich kleinere Gruppe.

Abbildung 4: Die Mitte im internationalen Vergleich

## Breite Mittelschicht in Österreich

– Anteil der Bevölkerung nach Einkommensgruppe, in Prozent



Quellen: Eigene Berechnungen, LIS Cross-National Data Centre.

Anmerkung: Einkommensarm ist, wer weniger als 50 Prozent des äquivalisierten verfügbaren Haushaltseinkommens in Relation zum Median hat. Dementsprechend gilt ein Haushalt als armutsgefährdet, wenn das Einkommen zwischen 50 und 75 Prozent liegt. Als zur unteren Mitte zugehörig wird ein Haushalt bei einem Einkommen zwischen 75 und 100 Prozent bezeichnet, zur mittleren Mitte bei einem Einkommen zwischen 100 und 150 Prozent und zur oberen Mitte bei einem Einkommen zwischen 150 und 200 Prozent. Von hohen Einkommen spricht man bei über 200 Prozent des mittleren äquivalisierten verfügbaren Haushaltseinkommens.



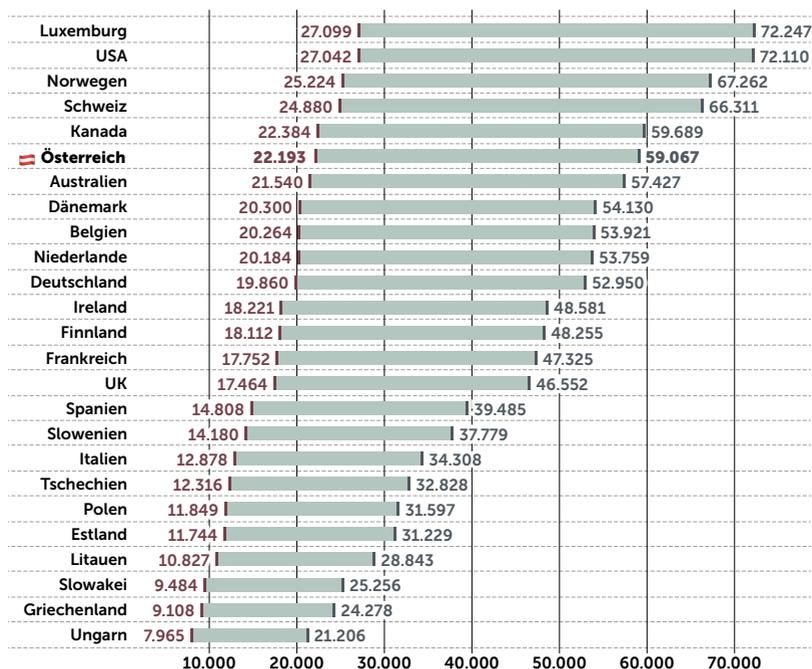
Noch eine erfreuliche Nachricht: Die Mittelschicht ist in Österreich nicht nur sehr breit, sie ist auch vergleichsweise wohlhabend. So zählt ein Single in Österreich erst ab einem verfügbaren Einkommen von rund 22.200 Euro im Jahr zur Mittelschicht. Nur in fünf anderen OECD-Staaten ist die Mittelschicht (korrigiert um die unterschiedlichen

Preise und Konsummöglichkeiten in den einzelnen Ländern) noch einkommensstärker, also „reicher“ als in Österreich. Dazu gehören beispielsweise Luxemburg oder die USA, wo das verfügbare Einkommen über 27.000 Euro liegen muss. Am anderen Ende des Rankings, in Litauen, Estland oder Tschechien, reicht bereits knapp die Hälfte eines mittleren österreichischen Haushaltseinkommens für einen Platz in der „Mitte“. In Ungarn, Griechenland und der Slowakei sind die Anforderungen noch geringer.

Abbildung 5: Wo die Mitte besonders wohlhabend ist

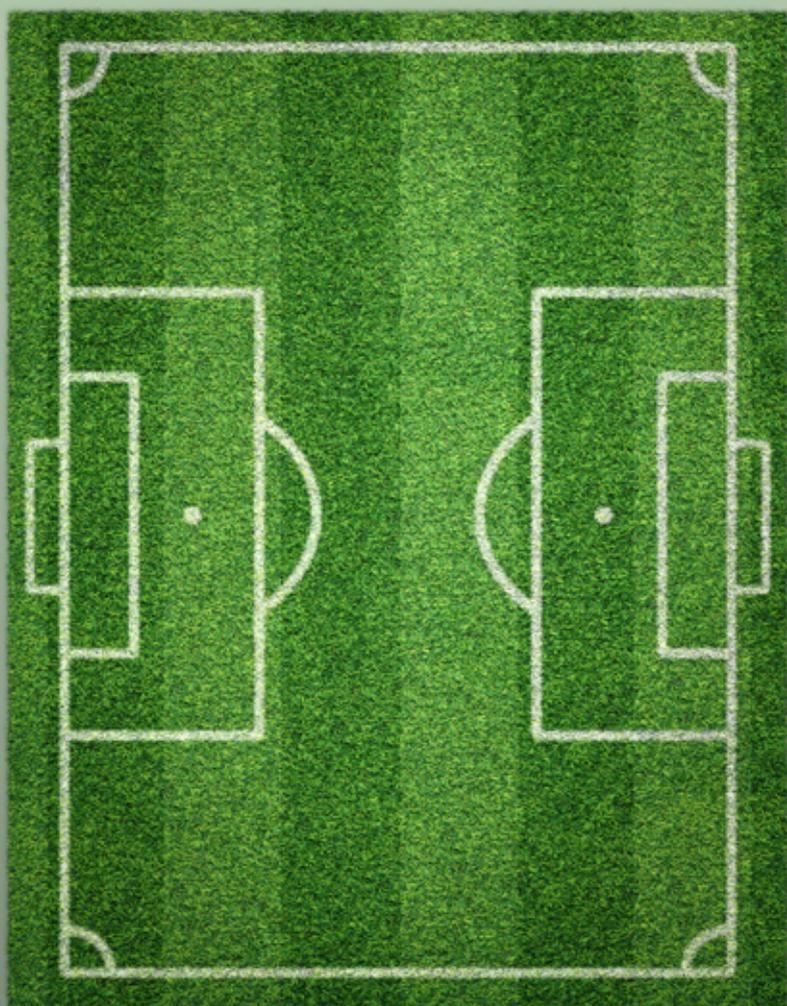
## Ab welchem Einkommen gehöre ich zur Mittelschicht?

– Jahresnettoeinkommen 2019, in Euro



Quellen: Eigene Berechnungen, LIS Cross-National Data Centre, OECD.

Anmerkung: Äquivalisiertes verfügbares (nach Steuern und Transfers) Haushaltseinkommen, inflationsbereinigt. Zur Mittelschicht gehören Menschen mit einem Einkommen zwischen 75 und 200 Prozent des Medianeinkommens.

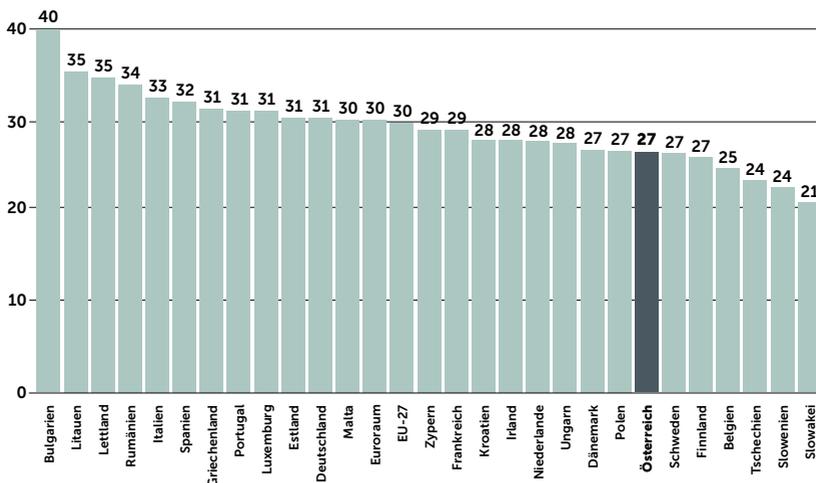


Warum gibt es gerade in Österreich eine so breite und einkommensstarke Mittelschicht? Weil das Land eine hochproduktive Wirtschaft mit geringer Arbeitslosigkeit und einen stark ausgeprägten Sozialstaat hat.<sup>18</sup> Nach Umverteilung durch Steuern und Transfers gehört Österreich zu jenen Ländern Europas mit der niedrigsten Einkommensungleichheit. Speziell im produzierenden Sektor gibt es viele kleine und mittlere Unternehmen, die zu den effizientesten innerhalb der OECD-Staaten gehören.<sup>19</sup>

Abbildung 6: Einkommensungleichheit in Österreich ist sehr gering

## Einkommensverteilung im internationalen Vergleich

– Gini-Koeffizient, in Prozent



Quelle: EU-SILC.

Anmerkung: Äquivalisiertes verfügbares Haushaltseinkommen. Der Gini-Koeffizient nimmt Werte zwischen 0 (totale Gleichheit) und 1 (totale Ungleichheit) an.



18 Laut Statistik Austria wurden gut drei Viertel der Primäreinkommen 2018 in Österreich als Arbeitnehmerentgelte erworben. Knapp 35 Prozent der verfügbaren Einkommen stammten aus öffentlichen Transfers, darunter auch die öffentlichen Pensionsleistungen.

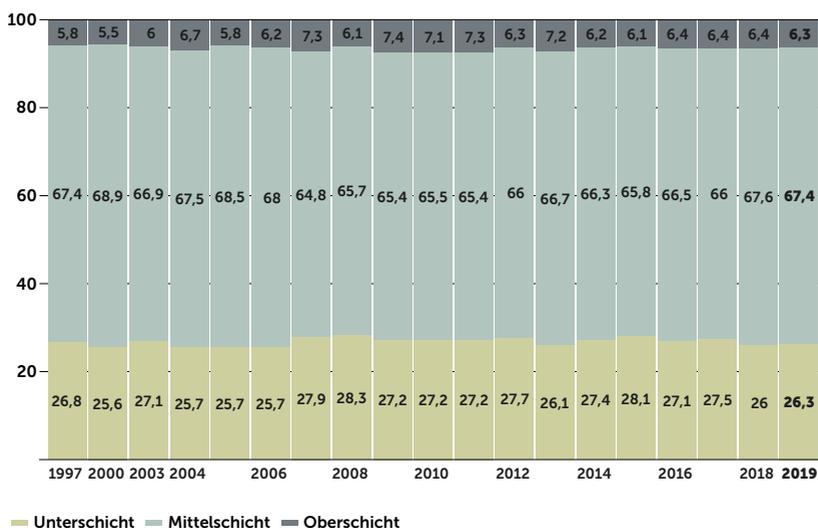
19 Vgl. OECD (2019).

Anders als etwa in Deutschland, wo der Anteil der Mittelschicht an der gesamten Bevölkerung zwischen 1995 und 2018 von 70 auf 64 Prozent schrumpfte,<sup>20</sup> hält sich Österreichs Mitte ziemlich stabil. Zwar gibt es immer wieder leichte Veränderungen zwischen einzelnen Jahren. Ein klarer Trend lässt sich aber nicht feststellen. Im Jahr 1997 gehörten 67,4 Prozent der Österreicher zur Mittelschicht. Fast eine Generation danach, im Jahr 2019, war der Anteil genau gleich hoch.

Abbildung 7: Stabile Mittelschicht

## Entwicklung der Mittelschicht in Österreich

– Anteil der Bevölkerung nach Einkommensgruppe, in Prozent



Quellen: Eigene Berechnungen, LIS Cross-National Data Centre.  
 Anmerkung: Zur Mittelschicht gehören Menschen mit einem äquivalisierten verfügbaren Haushaltseinkommen zwischen 75 und 200 Prozent des Medianeinkommens. Menschen mit einem geringeren Einkommen zählen zur Unter-, jene mit höherem Einkommen zur Oberschicht.



<sup>20</sup> Vgl. OECD (2021a).

Das hängt auch stark mit externen Einflussfaktoren zusammen. Die europäische Integration war wirtschaftlich betrachtet ein Segen für Österreich.<sup>21</sup> Der Wettbewerbsdruck hat das Land fortschrittlicher gemacht, gleichzeitig konnten neue Märkte für den Absatz erschlossen werden.

Verändert hat sich die Mitte allerdings hinsichtlich ihres Alters. Auffallend ist vor allem der Zuwachs bei den über 60-Jährigen. Ihr Anteil an der Mitte ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten von 18 auf 24 Prozent gestiegen, während vor allem die Gruppe der 30- bis 40-Jährigen deutlich kleiner wurde. Das hängt einerseits mit der Alterung der heimischen Gesellschaft zusammen; es gibt einfach mehr Ältere, also gehören auch mehr von ihnen zur Mittelschicht. Andererseits kamen die heute 30- bis 40-Jährigen großteils erst nach der Finanz- und Wirtschaftskrise auf den Arbeitsmarkt – also in einer Phase mit deutlich schwächerem Wirtschaftswachstum als in früheren Jahrzehnten. Dies könnte den Aufstieg in die Mittelschicht zusätzlich erschwert haben.

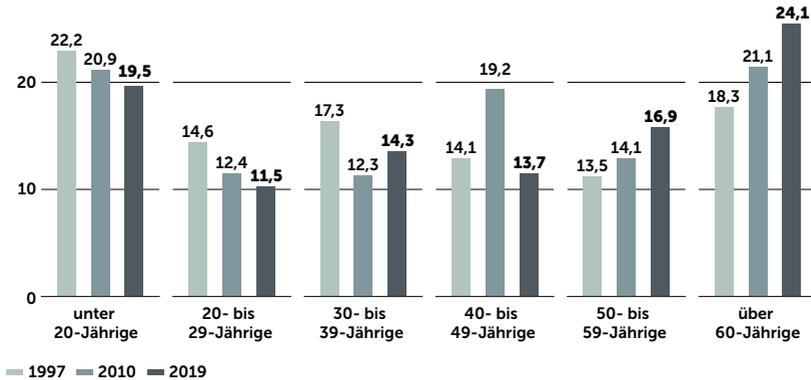
---

21 Vgl. Breuss (2015).

Abbildung 8: Die Mitte wird älter

## Alternde Mittelschicht

– Anteile in Prozent



Quellen: Eigene Berechnungen, LIS Cross-National Data Centre.

Anmerkung: Zur Mittelschicht gehören Menschen mit einem äquivalisierten verfügbaren Haushaltseinkommen zwischen 75 und 200 Prozent des Medianeinkommens.



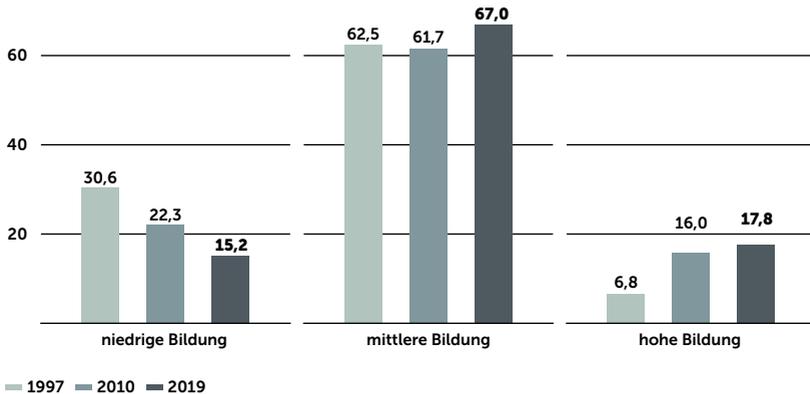
Nicht nur beim Alter gab es einen Wandel. Grundsätzlich zeigt sich, dass eine gute Ausbildung immer mehr zur Voraussetzung für ein höheres Einkommen wird. In dieser Veränderung spiegelt sich auch die gesellschaftliche Entwicklung wider: Das Bildungsniveau der Österreicher stieg in den letzten Jahrzehnten stetig an. Dementsprechend wurde auch die Mittelschicht zu einer Gruppe mit zunehmend besser gebildeten Menschen. Allerdings verschärft sich auch für besser gebildete Menschen der Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt.



Abbildung 9: Bildung wird immer wichtiger

## Bildung als Schlüssel zur Mitte

– Anteile an der Mittelschicht nach Bildungsabschluss, in Prozent



Quellen: Eigene Berechnungen, LIS Cross-National Data Centre.

Anmerkung: Zur Mittelschicht gehören Menschen mit einem äquivalisierten verfügbaren Haushaltseinkommen zwischen 75 und 200 Prozent des Medianeinkommens.

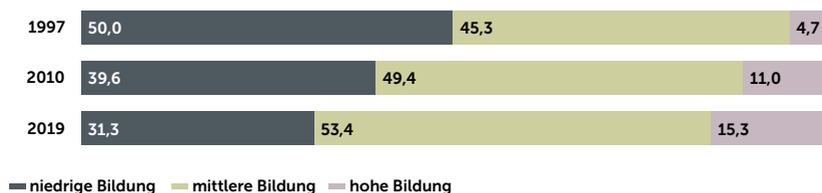


Auffallend ist aber auch, dass eine gute Ausbildung – also höhere Lehrabschlüsse, der Besuch von berufsbildenden höheren Schulen, Universitäten und Hochschulen – heute weniger davor schützt, in die Armut abzurutschen, als noch vor knapp 20 Jahren. Lag der Anteil der Armutsgefährdeten mit höherer Bildung im Jahr 1997 noch bei lediglich fünf Prozent, hat er sich innerhalb von knapp zwei Jahrzehnten auf rund 15 Prozent verdreifacht.

Abbildung 10: Bildung allein reicht nicht aus

## Bildung schützt vor Armut nicht (mehr)

– Anteil an der armen Bevölkerung nach Bildungsabschluss, in Prozent



Quellen: Eigene Berechnungen, LIS Cross-National Data Centre.

Anmerkung: Einkommensarm ist, wer weniger als 50 Prozent des äquivalisierten verfügbaren Haushaltseinkommens in Relation zum Median hat.



Umgekehrt hat sich aber auch der Anteil der Hochgebildeten an den Spitzenverdienern deutlich vergrößert. Das ist auch ein starker Hinweis darauf, dass es nicht mehr nur darauf ankommt, ob man ein höheres Bildungsniveau erreicht, sondern vor allem darauf, welche Qualifikationen man erworben hat.

Für Menschen mit niedriger Ausbildung – also jene mit maximal Pflichtschulabschluss – ist es hingegen deutlich schwerer geworden, in die Gruppe der Spitzenverdiener vorzudringen. Wiesen 1997 noch 15 Prozent aller Reichen (Personen mit einem äquivalisierten verfügbaren Haushaltseinkommen von über 200 Prozent des Medians) ein niedriges Bildungsniveau auf, ist ihr Anteil bis 2019 auf fünf Prozent gesunken.

Abbildung 11: Kein Reichtum ohne Bildung

## Kein Reichtum ohne Bildung

– Anteil an reichen Personen nach Bildungsabschluss, in Prozent



Quellen: Eigene Berechnungen, LIS Cross-National Data Centre.  
Anmerkung: Reich ist, wer mehr als 200 Prozent des äquivalisierten verfügbaren Haushaltseinkommens in Relation zum Median hat.



## Sozialstaat und Mittelschicht – eine Symbiose

Wie bereits dargelegt, führt eine breite Mittelschicht meist zu einer geringen Einkommensungleichheit in der Bevölkerung. Eine breite Mitte ist oftmals auch ein Indiz für einen stärkeren gesellschaftlichen Zusammenhalt in einem Land.<sup>22</sup> Auch die Einkommensmobilität profitiert von der Breite und Durchlässigkeit der Mittelschicht.

Wesentlichen Einfluss auf die Durchlässigkeit hat dabei der Sozialstaat. Die Progression bei den Steuern und Abgaben entscheidet darüber, wie stark sich höhere Löhne letztlich in verfügbarem Haushaltseinkommen niederschlagen. Auf der anderen Seite unterstützt der Staat die Bürger mit Geld und Sachleistungen und erhöht damit bei den Empfängern dieser Transfers das verfügbare Einkommen und die Gestaltungsmöglichkeiten. Ein wichtiger Finanzier des Sozialstaates ist dabei die Mittelschicht selbst.

<sup>22</sup> Vgl. Kelly (2000), Lynch & Kaplan (1997).

In Österreich übersteigen die direkten Steuern und Abgaben dieser Gruppe die monetären Transferleistungen des Staates.<sup>23</sup> Mit anderen Worten: Die Mitte zahlt sich ihre Sozialleistungen nicht nur selbst, es bleibt sogar noch etwas für die Ärmeren übrig.

Etwas differenzierter wird das Bild, wenn auch indirekte Steuern und Sachleistungen wie Bildung und Gesundheitsversorgung berücksichtigt werden. In Summe bleibt die Mittelschicht zwar auch bei dieser Betrachtung Nettozahler. Der unterste Teil der Mitte (75 bis 100 Prozent des mittleren Einkommens) wird dann allerdings zu Nettoempfängern. Der Sozialstaat hilft also die Mitte zu stärken. Der Staat selbst profitiert wiederum von den Einnahmen aus der Mittelschicht.

---

23 Vgl. Christl et al. (2020).



ON/C

CE

MRC

M-

M+

%

7

8

9

÷

1

2

3

-

0

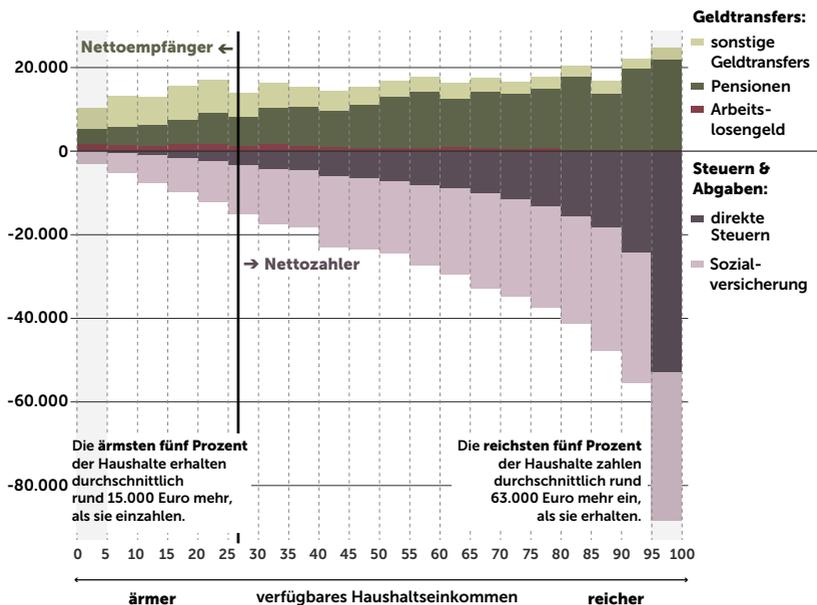
.

=

+

## Wirkung des Sozialstaates

– direkte Geldtransfers und Abgaben nach Einkommenshöhe, in Euro

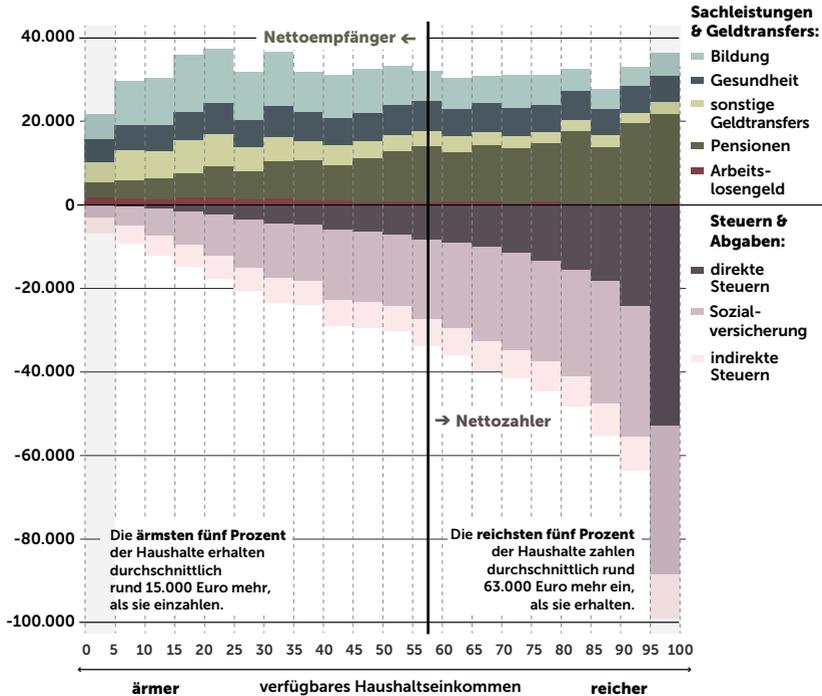


Quellen: Eigene Berechnungen, EUROMOD.

Anmerkung: Sonstige Geldtransfers umfassen Familienleistungen, Wohnbeihilfe und Geldleistungen für Gesundheit. Direkte Steuern beinhalten Steuern auf Arbeit, Kapitalerträge und Vermögenseinkommen.

## Wirkung des Sozialstaates mit indirekten Steuern und Sachleistungen

– direkte und indirekte Transfers und Abgaben nach Einkommenshöhe, in Euro



Quellen: Eigene Berechnungen, EUROMOD.

Anmerkung: Sonstige Geldtransfers umfassen Familienleistungen, Wohnbeihilfe und Geldleistungen für Gesundheit. Direkte Steuern beinhalten Steuern auf Arbeit, Kapitalerträge und Vermögenseinkommen. Zu den indirekten Steuern zählen Steuern auf Konsum wie zum Beispiel die Mehrwert- und Tabaksteuer.



# Krisen setzen der Mittelschicht zu

Wie eingangs erwähnt, kann die Mitte eine stabilisierende Funktion in Krisen einnehmen.<sup>24</sup> Eine breite Mitte hilft also, schlechte Zeiten besser zu meistern. Dennoch gehen wirtschaftliche Einbrüche nicht spurlos an der Mitte vorbei. Zwar blieb die Mittelschicht nach der Wirtschafts- und Finanzkrise sowie der Eurokrise beginnend im Jahr 2010 anteilmäßig in Österreich stabil. Die Einkommen innerhalb der Mitte stagnierten preisbereinigt allerdings zwischen 2009 und 2015 weitgehend. Auch in Krisen spielt der Sozialstaat eine entscheidende Rolle. Besonders anschaulich wird dies im Zuge der Corona-Pandemie beziehungsweise der vom Überfall Russlands auf die Ukraine ausgelösten Energiekrise.

## **Die Auswirkungen von Corona**

Corona brachte die Wirtschaftsaktivität im Land zu Beginn des Jahres 2020 in großen Teilen zum Erliegen. Es gab Wertschöpfungsverluste von bis zu zwei Milliarden Euro pro Woche.<sup>25</sup> Über das ganze Jahr betrachtet belief sich der Wohlstandsverlust auf fast sieben Prozent. Die Corona-Krise führte in (fast) allen Ländern der Welt zu Wohlstandsverlusten.<sup>26</sup> In Österreich konnte der Sozialstaat die Auswirkungen des Wirtschaftseinbruchs auf die Haushaltseinkommen allerdings zu einem erheblichen Teil abfedern. Dies liegt vor allem an den sogenannten automatischen Stabilisatoren: Einerseits dämpft

---

24 Vgl. Murphy et al. (1989).

25 Vgl. Fenz & Stix (2021).

26 Vgl. OECD (2021c).

das Arbeitslosengeld bei Jobverlust die Einkommenseinbußen. Hinzu kommt, dass für niedrigere Einkommen weniger Steuern bezahlt werden, was den Verlust beim Nettoeinkommen abfedert. Was die Wirkung der automatischen Stabilisatoren angeht, liegt Österreich innerhalb der EU relativ weit vorne – nämlich auf Rang sieben unter 27 EU-Mitgliedstaaten.<sup>27</sup>

Im ersten Jahr der Pandemie 2020 kam insbesondere der Kurzarbeit<sup>28</sup> zusätzlich eine tragende Rolle beim Erhalt der Kaufkraft der Beschäftigten zu. Die Anzahl der Menschen in Kurzarbeit stieg im März und April binnen kürzester Zeit sprunghaft auf über eine Million an. Zusätzlich zur Unterstützung durch die Kurzarbeit gab es Einmalzahlungen für Kinder und arbeitslose Personen.

Wie stark diese Maßnahmen wirkten, lässt sich mit Zahlen illustrieren: Während die Wirtschaftsleistung im Jahr 2020 real um fast sieben Prozent sank, lag der Rückgang der verfügbaren Haushaltseinkommen bei nur etwa einem Prozent. Wobei die mittleren Einkommen (die Mittelschicht erstreckt sich zwischen dem dritten und neunten Dezil) leicht höhere Einkommensverluste zu verzeichnen hatten.<sup>29</sup>

---

27 Vgl. Mourre et al. (2019).

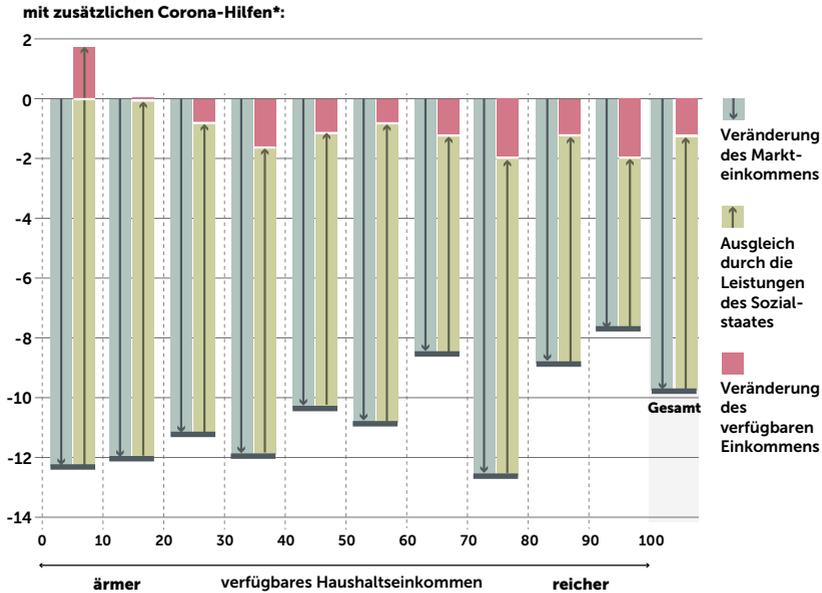
28 In Österreich liegt die Vergütung der Corona-Kurzarbeit in einer einkommensabhängigen Bandbreite zwischen 80 und 90 Prozent des letzten Nettoentgeltes.

29 Vgl. Christl et al. (2022).

Abbildung 13: Wie die Corona-Hilfen die Haushalte stützten

## Wie sich die Corona-Hilfen auf die Einkommen ausgewirkt haben

– Veränderung des Einkommens durch die Corona-Krise und der Ausgleich durch Leistungen des Sozialstaates, nach Einkommenshöhe, in Prozent



Quellen: Christ et al. (2022), EU-SILC, EUROMOD I3.0+, AMS (Datenstand 16.2.2021).

\* Corona-Hilfen umfassen die Kurzarbeit sowie Einmalzahlungen an Arbeitslose und Familien.



Dennoch wird die Krise bleibende Schäden hinterlassen – unter anderem im Bildungswesen. Für eine Studie in den Niederlanden wurden Schularbeiten vor und nach dem ersten Lockdown im Jahr 2020 miteinander verglichen. Ergebnis: Der Lernverlust entsprach ziemlich genau dem Zeitraum, über den die Schulen geschlossen waren.<sup>30</sup> Der Online-Unterricht konnte also kaum etwas kompensieren.

<sup>30</sup> Vgl. Engzell et al. (2021).

Eine deutsche Analyse kommt zu dem Schluss, dass Schüler durch die Corona-Maßnahmen bei der Lesekompetenz ein halbes Jahr verloren haben.<sup>31</sup> Lücken in dieser Größenordnung sind auch in Österreich anzunehmen. Außerdem ist zu erwarten, dass die Bildungsverluste bei jenen Schülern besonders groß waren, die im eigenen sozialen Umfeld weniger Unterstützung erhielten und bereits vor Corona eher schwächere Bildungsfortschritte verzeichneten. Formale Ausbildung ist eine der wichtigsten Einflussgrößen auf den späteren Verdienst im Beruf. Der Verlust eines halben Schuljahres würde das Bruttojahreseinkommen über die gesamte Erwerbskarriere hinweg um bis zu 900 Euro jährlich senken.<sup>32</sup>

### **Inflation trifft die Mitte mehrfach**

Als wäre Corona nicht schon schlimm genug gewesen, ist die Bevölkerung nun von einer Energiekrise betroffen, ausgelöst durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine. Die russische Aggression ließ die ohnehin schon sehr hohen Inflationsraten ab Ende 2021 regelrecht explodieren. Mittlerweile sind die Werte so hoch wie seit 70 Jahren nicht mehr. Klar ist, dass uns die Inflation ärmer macht. Während niedrige Einkommen durch abermalige staatliche Hilfen noch gut kompensiert werden konnten, kann der Staat dies für mittlere und hohe Einkommen nicht mehr leisten. Für das Jahr 2022 zeigt sich, dass die Inflation ab dem zweiten Dezil (die untersten 20 Prozent der Einkommensbezieher) zu Einkommensverlusten führen wird.

---

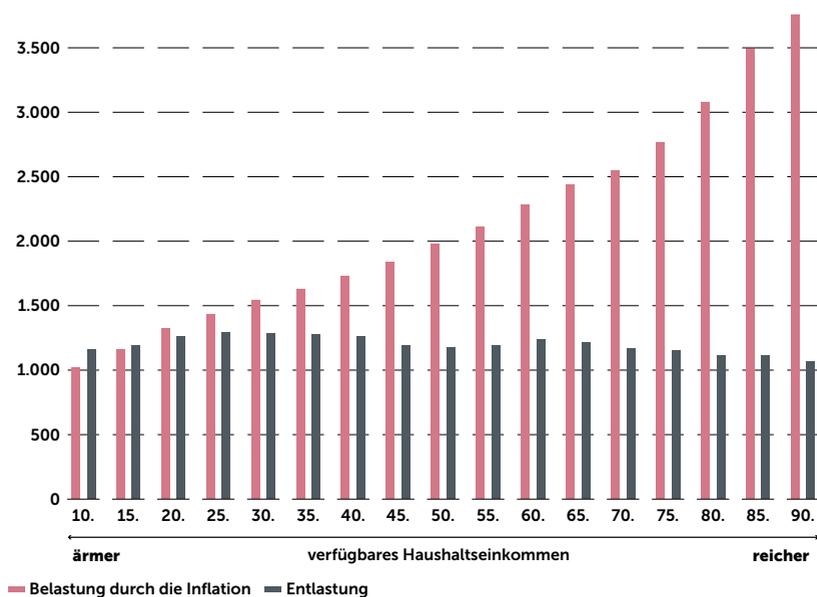
31 Vgl. Ludewig et al. (2022).

32 Vgl. Werner & Wössmann (2021).



## Wie Inflation und Hilfsprogramme wirken

– 2022, in Euro



Quellen: Eigene Berechnungen, Statistik Austria (Konsumerhebung 2019/2020), Fiskalrat, WIFO.  
 Anmerkung: Unter der Annahme einer Jahresinflation von 8,3 Prozent.  
 Antiteuerungspakete I, II und III sowie Stromkostenbremse für Dezember 2022.



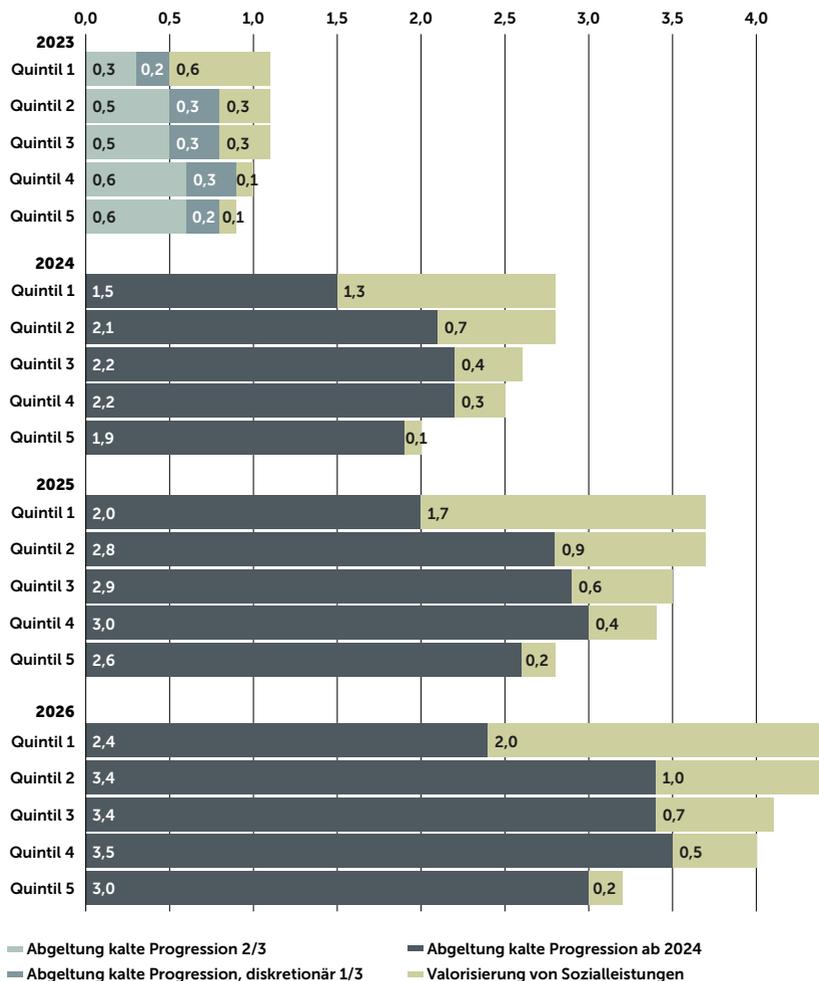
Auch für die kommenden Jahre hat die Regierung über strukturelle Hilfen weitere Entlastungen verabschiedet. Besonders die unteren 40 Prozent der Bevölkerung werden durch die Abschaffung der kalten Progression sowie die Inflationsanpassung der Sozialleistungen in den Jahren 2023 bis 2026 profitieren.<sup>33</sup>

<sup>33</sup> Vgl. Budgetdienst (2022).

Abbildung 15: Wirkung der strukturellen Hilfsmaßnahmen

## So wirken sich die Abschaffung der kalten Progression und die Valorisierung der Sozialhilfen aus

– Veränderung des Jahresnettoeinkommens, in Prozent



Quelle: Budgetdienst.

Anmerkung: Äquivalisiertes verfügbares (nach Steuern und Transfers) Haushaltseinkommen. Das erste Quintil umfasst das untere Fünftel der Bevölkerung auf der Einkommenskala (d.h. die 20 Prozent der Bevölkerung mit dem niedrigsten Einkommen), das zweite Quintil umfasst das zweite Fünftel (von 20 Prozent bis 40 Prozent) usw. Für die Jahre ab 2024 wird eine stärkere Anpassung der ersten beiden Tarifstufen (analog zu 2023) angenommen.



Die Krise trifft die Mitte gleich doppelt. In Österreich sind rund 40 Prozent des Finanzvermögens praktisch zinslos angelegt. Geld auf dem Sparbuch oder Girokonto verliert derzeit pro Jahr rund acht Prozent an Wert. Insgesamt entspricht das einer Wertminderung um 26 Milliarden Euro.

Abbildung 17: Finanzvermögen in Österreich

## Wo das Geld der Österreicher steckt

– Finanzvermögen nach Instrumenten 2021, in Milliarden Euro

<b>321,1</b>	<b>157</b>	<b>147,8</b>	<b>143,5</b>	<b>36,7</b>
<b>40 %</b> Bargeld, Konto und Sparbuch	<b>21 %</b> sonstige Wert- und Anteilspapiere	<b>18 %</b> Lebens- versicherungen u. kapitalgedeckte Altersvorsorge	<b>18 %</b> Aktien, Anleihen und Fonds	<b>5 %</b> übrige Finanz- vermögen

Quellen: Eigene Berechnungen, OeNB.

Anmerkung: Zu sonstigen Wert- und Anteilspapieren gehören Beteiligungen an Personen- und Kapitalgesellschaften, die keine Aktiengesellschaften und börsennotierten Unternehmen sind.

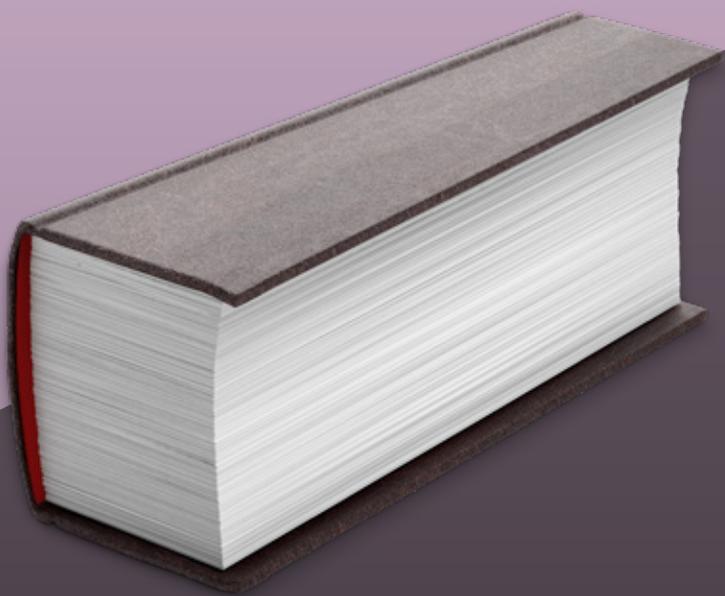


Auch für Immobilienbesitzer mit variablen Kreditzinsen wird sich diese Krise negativ auswirken.

Stark getroffen von der Pandemie (und möglicherweise auch von den Nachwehen der Energiekrise) wurden junge Erwerbstätige. Der erste Job spielt eine entscheidende Rolle für die Karriere. Wer im Jahr 2020 frisch auf den Arbeitsmarkt kam, hatte keinen guten Start. Studien aus früheren Krisen zeigen, dass der Jobeinstieg in so einer Phase zu schlechterer Bezahlung führt – und zwar auch in den Folgejahren.<sup>35</sup> Der schwierige Beginn kann auch häufigere Jobwechsel und instabilere Karriereverläufe verursachen.<sup>36</sup> Unter Umständen fällt das gesamte Lebens Einkommen für eine solche Krisen-

<sup>35</sup> Vgl. Wachter (2020).

<sup>36</sup> Vgl. Frühwirth-Schnatter et al. (2012).



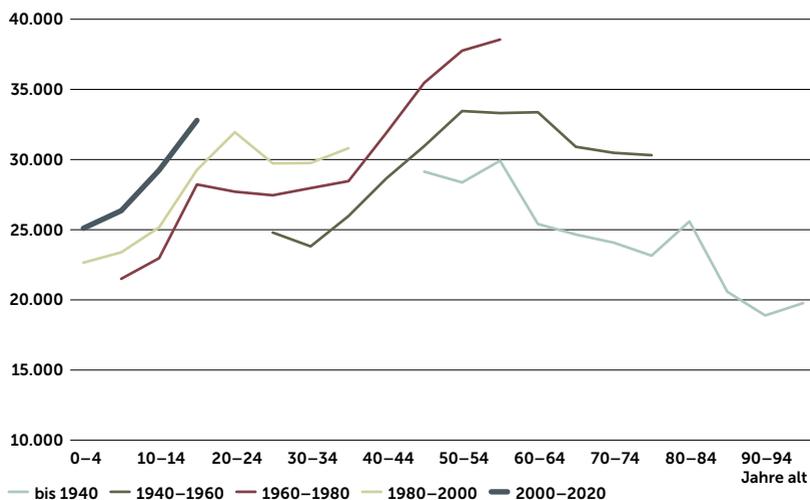
Generation geringer aus.<sup>37</sup> Besonders stark wirken diese Effekte bei Menschen mit schlechter Ausbildung.<sup>38</sup>

Über Generationen hinweg galt die Faustregel, dass es den Kindern einmal besser gehen möge. Mit steigendem Wohlstand, aber auch im Zuge häufiger Wirtschaftskrisen bröckelt diese Vorstellung mittlerweile. In Ländern wie Italien, Spanien und Griechenland haben Beschäftigte schon heute real weniger Geld zur Verfügung als ihre Vorgängergenerationen im selben Lebensalter.<sup>39</sup>

Abbildung 18: Erwerbskarrieren über Generationen

## Jüngere Generationen mit höheren Einkommen

– Nettojahreseinkommen nach Geburtsjahren, in Euro



Quellen: Eigene Berechnungen, LIS Cross-National Data Centre, Statistik Austria.  
Anmerkung: Äquivalisiertes verfügbares (nach Steuern und Transfers) Haushaltseinkommen.



37 Vgl. Wachter (2020).

38 Vgl. Frühwirth-Schnatter et al. (2012).

39 Vgl. Rahman & Tomlinson (2018).

In Österreich ist davon – trotz anderslautender Behauptungen – noch nichts zu bemerken. Jüngere Jahrgänge starten im Durchschnitt mit einem höheren Einkommen ins Erwerbsleben als einst ihre Eltern. Trotz Krisen liegt das verfügbare Haushaltseinkommen in jeder Altersgruppe höher als früher. Allerdings ist derzeit noch nicht zu sagen, ob die geringeren Wohlstandsgewinne der letzten Dekaden zu einer Abflachung der Karriere führen werden.

### **Herausforderungen für die Mittelschicht – Megatrends vor der Tür**

Wie erwähnt erwies sich die Mittelschicht in Österreich in den vergangenen Jahrzehnten als sehr widerstandsfähig. Dennoch gibt es einige Entwicklungen und Trends abseits der Krisen, die eine Herausforderung für die Mitte bedeuten.

### **Digitalisierung: Bildung wird zur Gretchenfrage**

Für Menschen ohne entsprechende Qualifikation wird es immer schwieriger, mittlere und hohe Einkommen zu erzielen – insbesondere vor dem Hintergrund eines immer stärker digitalisierten Wirtschaftslebens. Und hier beginnt das eigentliche Problem: Jeder sechste heimische Pflichtschüler konnte im Alter von 14 Jahren nicht sinnerfassend lesen, eine ebenso hohe Zahl beherrscht die Grundrechnungsarten nicht. Wirklich verheerend ist die Lage in der Bundeshauptstadt: Mehr als die Hälfte der Wiener Pflichtschüler erlangen die Grundkompetenzen im Lesen oder Rechnen nicht oder nur teilweise.<sup>40</sup>

---

40 Vgl. Oberwimmer et al. (2018).

Hinzu kommt, dass jeder fünfte Jugendliche in Österreich als sogenannter „Risikoschüler“ gilt.<sup>41</sup> Als Risikoschüler bezeichnet man jene Jugendlichen, die im PISA-Test bei der Lesekompetenz weniger als 407 Punkte erreichen. Sie finden sich allenfalls in kurzen Textabschnitten oder bekannten Sachgebieten zurecht. Und das, obwohl Österreich viel Geld in die Bildung investiert.<sup>42</sup> Diese jungen Menschen landen auf einem Arbeitsmarkt, der für sie keine Stellen bereithält. Ein Leben nach eigenen Wünschen und Vorstellungen ist de facto nicht möglich, der soziale Aufstieg nicht realisierbar.

Gleichzeitig verändert der technologische Wandel den Bildungsanspruch an die Bürger. Wir werden zwar nicht die technologische Massenarbeitslosigkeit erleben, die einige Schwarzmalerei prophezeit haben. Aber es herrscht international weitgehend Einigkeit darüber, welche Tätigkeiten vom digitalen Wandel betroffen sein werden.<sup>43</sup> Sehr oft handelt es sich um Berufe im mittleren Einkommensegment.<sup>44</sup> Untersuchungen der OECD weisen darauf hin, dass neue Technologien in den vergangenen 30 Jahren viele Jobs im hoch- und im niedrigqualifizierten Bereich geschaffen haben.<sup>45</sup> Der Anteil der Jobs mit mittlerer Qualifikation ist allerdings rückläufig.

Interessanterweise führte dies noch zu keinen nennenswerten Jobverlusten in der Mittelschicht Österreichs, weil sich die Beschäftigten über eine bessere Ausbildung für andere Arbeiten qualifizierten oder weil Stellen mit höheren Anforderungen neu entstanden. Entscheidend wird sein,

---

41 Vgl. Suchań et al. (2019).

42 Vgl. OECD (2021b).

43 Vgl. Arntz et al. (2017), Lorenz & Stephany (2018).

44 Siehe auch Bonin et al. (2015).

45 Vgl. OECD (2019).

ob es gelingt, diesen Trend in die Zukunft mitzunehmen und die Digitalisierung als Chance zu begreifen, statt sie zu bekämpfen. Nur so ist der Wohlstand der Mittelschicht auch zukünftig zu halten.

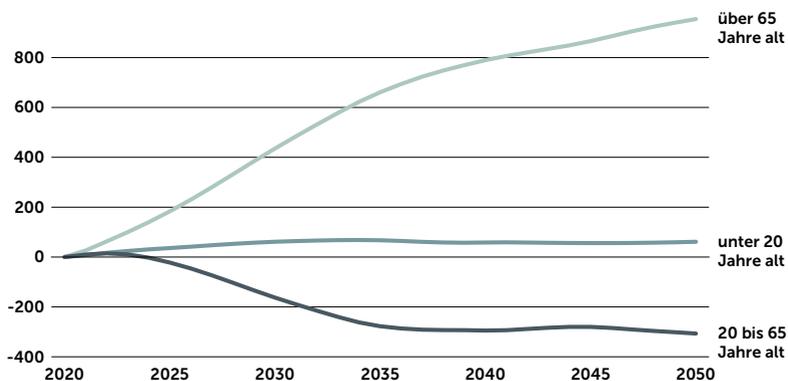
## Die Alterung der Gesellschaft ist eine Gefahr für den Wohlstand

Menschen werden älter, weniger Junge kommen nach, der Anteil der Erwerbstätigen sinkt. Österreich steht in den kommenden Jahren vor großen demografischen Verschiebungen. Die geburtenstarken Jahrgänge der „Babyboomer“ (geboren zwischen 1956 und 1969) gehen bald in Pension oder sind bereits im Ruhestand. Bis zum Jahr 2050 wird die Zahl der Menschen über 65 Jahre um fast eine Million auf dann 2,66 Millionen steigen. Im Vergleich zu heute ist das ein Plus von 56 Prozent. Die Anzahl der Österreicher im erwerbsfähigen Alter (20 bis 65 Jahre) wird zugleich um 300.000 Personen auf knapp 5,2 Millionen zurückgehen.

Abbildung 19: Der schrumpfende Arbeitsmarkt

### Veränderung in der Bevölkerungsstruktur

– Zuwachs bzw. Rückgang an Personen gegenüber 2020, in Tausend



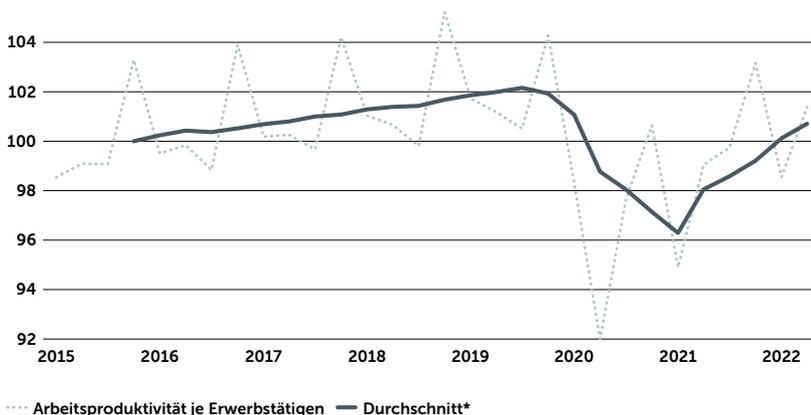
Quellen: Eigene Berechnungen, Statistik Austria.

Diese Entwicklung führt nicht nur dazu, dass die Mittelschicht weiter altern wird. Sie hat auch zur Folge, dass immer mehr Menschen insgesamt nicht erwerbstätig sind. Mittelfristig werden wir an Wohlstand einbüßen, wenn wir dieser Entwicklung nicht mit einem Produktivitätszuwachs begegnen. Die Arbeitsproduktivität je Beschäftigten ist in den letzten Jahren aber nicht gestiegen, sondern gesunken. Setzt sich diese Entwicklung fort, droht sie die Mitte ärmer oder zumindest kleiner zu machen.

Abbildung 20: Entwicklung der Arbeitsproduktivität in Österreich

## Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigen in Österreich

– Index (2015=100)



Quelle: Statistik Austria.

\*Vierquartialiger gleitender Durchschnitt.





# Handlungsempfehlungen

Wie ausführlich beschrieben, ist eine stabile Mitte sehr wichtig für die gesamte Volkswirtschaft. Um diese Bevölkerungsgruppe auch in Zukunft zu stärken, muss die Politik an mehreren Stellschrauben drehen.

## **Das Bildungssystem muss besser werden**

Insgesamt fließt zwar viel öffentliches Geld in die Schulen, aber es kommt nicht immer dort an, wo es gebraucht wird. Die Zuteilung der Schulbudgets sollte daher auf der Basis eines Sozialindex passieren. Zu berücksichtigen sind die Umgangssprache, der Bildungshintergrund der Eltern und andere Faktoren an den jeweiligen Schulstandorten. Länder wie das Vereinigte Königreich, die Niederlande, einige deutsche Bundesländer oder auch Schweizer Kantone arbeiten bereits nach so einem System und erzielen damit gute Ergebnisse. Schulen mit einem hohen Anteil an Kindern aus bildungsfernen Schichten bekommen in diesen Modellen mehr Geld. Wo es nötig ist, gibt es für die Schüler mehr Lese- und Sprachförderung, zusätzlich können Schulpsychologen und Sozialarbeiter einbezogen werden.

Die Schulen sollen selbst entscheiden, wie sie ihre Ressourcen verwenden. Der Direktor oder die Direktorin weiß selbst am besten, welches Lehrpersonal und welche Ausstattung nötig sind und wo sich finanzielle Anreize lohnen. Damit die Autonomie gelingt, braucht es Fortbildung auf allen Ebenen sowie ein echtes Schulmanagement an den jeweiligen Standorten. Allerdings müssen Schulen über die Verwendung der eingesetzten Gelder rechenschaftspflichtig sein. Entscheidend ist nicht, dass mehr Geld fließt, sondern dass sich die Bildungschancen der Kinder verbessern. Ist das nicht der Fall, muss das auch Folgen personeller und finan-

zieller Natur haben. Eine finanzielle Aufwertung der frühkindlichen Bildung ist nicht nur dringend erforderlich,<sup>46</sup> sie würde sich auch rechnen, weil man sich dafür im späteren Bildungsverlauf teure „Reparaturmaßnahmen“ erspart.

## **Weiterbildung fördern**

Um den Wandel in der Gesellschaft und am Arbeitsmarkt besser zu begleiten, ist eine permanente Aktualisierung der eigenen Qualifikation notwendig und damit ein stärkeres Bewusstsein für die lebenslange Weiterbildung. Die Technik stellt hier ein wichtiges Hilfsmittel zur Verfügung. In sogenannten „Massive Open Online Courses“ (MOOCs) werden Lehrveranstaltungen digital und oftmals gratis über das Internet angeboten. So kann jeder mit seinem Handy kostengünstig Vorlesungen internationaler Elite-Universitäten nicht nur mitverfolgen, sondern auch Prüfungen ablegen.

In Finnland, Estland, den Niederlanden oder Schweden haben sich MOOCs zur Weiterbildung bereits etabliert. In den USA liegen die Teilnehmerzahlen an den MOOCs in einigen Fächern bereits über jenen der traditionellen Unterrichtsformen. Eine Ursache für die mangelnde Akzeptanz in Österreich: Die Abschlüsse dieser digitalen Kurse werden hierzulande nicht anerkannt. Um einen niederschweligen Zugang zur Weiterbildung zu erlangen, sollte hier nachgebessert werden.

## **Die Abgabenlast muss sinken**

Der Sozialstaat ist unverzichtbar, um jene Menschen zu unterstützen, die sich – aus welchen Gründen auch immer – gerade nicht selbst helfen können. Doch das Wohlfahrts-

---

46 Es geht dabei um die Entwicklung von kognitiven wie auch nicht kognitiven Fähigkeiten (vgl. Cunha & Heckman, 2008).

system kostet sehr viel Geld, das die arbeitende Bevölkerung über Steuern und Abgaben bezahlen muss. Der Aufstieg aus eigener Leistung wird so behindert. Alle Sozialstaaten der Welt stehen vor diesem Problem. Es ist entscheidend, die richtige Balance und den richtigen Mix aus Steuern und Unterstützungen zu finden. In Österreich werden Arbeitnehmer besonders stark belastet. In nur zwei OECD-Ländern ist die Differenz zwischen Arbeitskosten und Nettolöhnen noch höher als bei uns.<sup>47</sup> Das hemmt die Bürger, ihr Potenzial auszuschöpfen. In der Folge sind viele Menschen nicht mehr bereit, sich mit ganzer Kraft zu engagieren. Teilzeitjobs liegen auch deshalb im Trend, weil sich Vollzeit oft nicht lohnt.

Abbildung 21: Teilzeitrepublik Österreich

## Entwicklung der unselbständig Beschäftigten

– in Tausend



Quelle: Statistik Austria.

Anmerkung: Zeitreihenbruch aufgrund einer definitorischen Änderung im Jahr 2021.

Ein unmittelbarer Vergleich mit Ergebnissen vor 2021 ist nur eingeschränkt möglich, da seit Anfang 2021 Personen, die aus sonstigen Gründen mehr als drei Monate von ihrem Arbeitsplatz abwesend sind (z.B. Kurzarbeit), als Nicht-Erwerbstätige gezählt werden.



Gleichzeitig halten die hohen Abgaben die Bürger in der Abhängigkeit des Staates. Eine eigene Vorsorge über Vermögensaufbau wird durch die Steuerlast deutlich schwieriger.

<sup>47</sup> Vgl. OECD (2022).

Die Abgaben auf Arbeit sollten sowohl für Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer gesenkt werden. Die Arbeitskosten könnten für Unternehmen durch eine Halbierung der Abgaben zum Familienlastenausgleichsfonds (FLAF) reduziert werden. Das würde die Arbeitskosten immerhin um 2,5 Milliarden Euro verringern.

Vor allem im Bereich der Mittelschicht steigt die Belastung mit jedem zusätzlich verdienten Euro stark an. Trotz der jüngsten Steuerreform muss es hier zu weiteren Reformen kommen. Entweder sollten die Tarifstufen erst ab höheren Einkommen greifen oder die Steuersätze werden weiter gesenkt. Im Idealfall passiert beides.

Wer bereit ist, mehr zu leisten, dem sollte auch mehr bleiben. Der derzeitige Trend hin zu Teilzeitarbeit oder sogar geringfügiger Beschäftigung setzt nicht nur Arbeitsmarkt und Wertschöpfung zu. Er bringt auch die Finanzierung des Sozialstaats in Gefahr. Schon heute gibt es deutlich weniger Nettozahler als Nettoempfänger.<sup>48</sup> Um Vollzeitarbeit attraktiver zu machen, sollten Spitzensteuersätze wirklich erst bei Spitzenverdienern greifen. Die Regierung sollte eine generelle Freigrenze für Überstunden von 500 Euro pro Monat einführen und diese Grenze jährlich automatisch anpassen. Transferleistungen (beispielsweise Kinderbetreuungsgeld) sollten Einschleifregelungen erhalten, damit das Überschreiten gewisser Gehalts- oder Stundengrenzen nicht zu Einkommensverlusten führt. Auch die Geringfügigkeitsgrenze ist unter diesem Aspekt zu betrachten. Die derzeitige Regelung setzt negative Arbeitsanreize, weil es sich für viele Arbeitslose schlicht nicht lohnt, einen Job über die Geringfügigkeit hinaus anzunehmen.

---

48 Vgl. Christl et al. (2020).

## **Teilzeit darf nicht zur Falle werden**

Frauen verdienen weniger als Männer, arbeiten aber auch häufiger in Teilzeit. Österreichs traditionelles Familienbild spiegelt sich auch am Arbeitsmarkt wider. Den mit Abstand größten Einfluss auf die Einkommenssituation von Frauen hat die Mutterschaft – und die oft folgende lange Karriereunterbrechung. Viele junge Mütter fallen dadurch aus der Mittelschicht. Um das zu vermeiden, braucht Österreich eine hochwertige und flächendeckende Kinderbetreuung. Dann können beide Elternteile berufstätig sein – wenn sie das wollen. Vorbild ist hier Dänemark: Das Land verfügt über eine sehr gut ausgebaute Kinderbetreuung, die es beiden Elternteilen ermöglicht, einer Vollzeitbeschäftigung nachzugehen. Der Anteil von Frauen in Teilzeit ist in Dänemark mit rund 33 Prozent deutlich niedriger als in Österreich (rund 50 Prozent). Und während in Österreich 40 Prozent der Frauen Betreuungspflichten als Grund für ihre Teilzeit angeben, sind es in Dänemark nur zwei Prozent.

Die Diskussion endet dabei keinesfalls beim Kindergarten. Das österreichische Schulsystem fordert eine starke Einbindung der Eltern ein. Während etwa in Finnland die Kinder nicht mit Hausübungen heimkommen, ist das in Österreich die Regel. Selbst wenn sich die Eltern die Nachmittagsbetreuung ihrer Kinder leisten können, bleibt das Problem der unerledigten Hausaufgaben. Das bindet zumindest einen Elternteil – und so gut wie immer sind es die Mütter, die sich darum kümmern. Wer also eine höhere Frauenbeteiligung am Arbeitsmarkt will, wird auch das Schulsystem sowie die Betreuung der Kinder an den Nachmittagen mitdiskutieren müssen. Dementsprechend sollten die Ganztagschulen in Österreich ausgebaut werden. Beide Maßnahmen würden vor allem Kinder aus bildungsfernen Schichten stark begünstigen.

## **Der Vermögensaufbau muss einfacher werden**

Österreich ist ein Land der Mieter. Dies führt nicht nur dazu, dass die Mitte der Gesellschaft vergleichsweise wenig Vermögen besitzt, sondern auch zu einer hohen Vermögensungleichheit. Die geringe private Absicherung wiederum hält die Bürger in Abhängigkeit vom Staat und macht sie anfällig in Krisen wie der aktuellen Teuerungswelle. Wer eine Immobilie besitzt, profitiert seit Jahren von den gestiegenen Marktpreisen, während Mieter immer mehr zahlen müssen. Um den Wohnungserwerb zu erleichtern, sollte die Regierung auf die Einhebung der Grunderwerbsteuer für die Erstimmobilie verzichten – oder zumindest eine Staffelung je nach Höhe des Kaufpreises festsetzen. Erstimmobilien bis 500.000 Euro sollten dabei steuerfrei bleiben. Zudem sollten sich Grundbucheintragungsgebühren am Aufwand und nicht am Immobilienpreis orientieren. Kreditzinsen sollten bei der Erstimmobilie steuerlich abzugsfähig sein.

## **Wir müssen über Geld reden**

Finanzbildung sollte Pflichtfach an den Schulen werden, am besten beginnend in der Volksschule. Wer sich mit Wirtschaft und Geldanlage nicht auskennt, tut sich viel schwerer beim Vermögensaufbau. Nur in wenigen Ländern verlangen die Menschen ihr Geld mit noch geringeren Renditen als in Österreich. Aus Angst vor Anlagen am Kapitalmarkt nimmt man lieber die sicheren Kaufkraftverluste am Sparbuch hin.

## **Das Pensionssystem braucht eine Reform**

Der Aufstieg in die Mittelschicht soll auch in Zukunft – zumindest theoretisch – für jeden möglich sein. Wichtig ist dafür ein funktionierendes Pensionssystem, das es schafft, einerseits die Pensionen auf einem auskömmlichen Niveau zu sichern, andererseits aber die Belastung der Erwerbstätigen in Grenzen zu halten. Vorbild ist hier Schwe-

den. Um die Ausgaben für das Pensionssystem zu begrenzen und Menschen lange im Erwerbsleben zu halten, muss das gesetzliche Pensionsantrittsalter angehoben werden. Ab sofort könnte es sich jedes Jahr um zwei Monate erhöhen, bis 67 Jahre erreicht sind. Anschließend soll das gesetzliche Pensionsantrittsalter automatisch an die steigende Lebenserwartung angepasst werden. Idealerweise erfolgt dies dynamisch und ohne weitere Eingriffe der Politik. Das System wäre so zu gestalten, dass die in der Pension verbrachte Zeit weiter zunimmt, aber das Verhältnis zwischen Arbeitszeit und Pension gleichbleibt. Das hieße: länger leben, länger arbeiten und länger in Pension sein.<sup>49</sup>

## **Unternehmer verdienen mehr Freiheit**

Die Mittelschicht besteht nicht nur aus Angestellten. Auch die Selbständigkeit sollte in Österreich eine valide Option für den ökonomischen Aufstieg darstellen. Allerdings wirft Österreichs Bürokratie potenziellen Jungunternehmern einige Knüppel zwischen die Beine. Gründen ist hierzulande unverhältnismäßig teuer und es dauert zu lange. Zu viele Bereiche sind zudem reguliert, ohne dass dies verhältnismäßig wäre. Die Regierung sollte motivierte Gründer nicht entmutigen, sondern unterstützen. Deshalb gehört die Gewerbeordnung radikal entrümpelt. Alle Branchen, in denen keine Gefahr für Mensch, Tier oder Umwelt besteht, sollten frei zugänglich sein.

Auch die Öffnungszeiten verdienen eine totale Liberalisierung. Der Staat soll Arbeitnehmern und Arbeitgebern nicht vorschreiben, wann sie arbeiten dürfen und wann nicht. Gründungsprozesse gehören digitalisiert und so weit automatisiert, dass bei Erfüllung der Kriterien eine Bewilligung binnen 24 Stunden erfolgt.

---

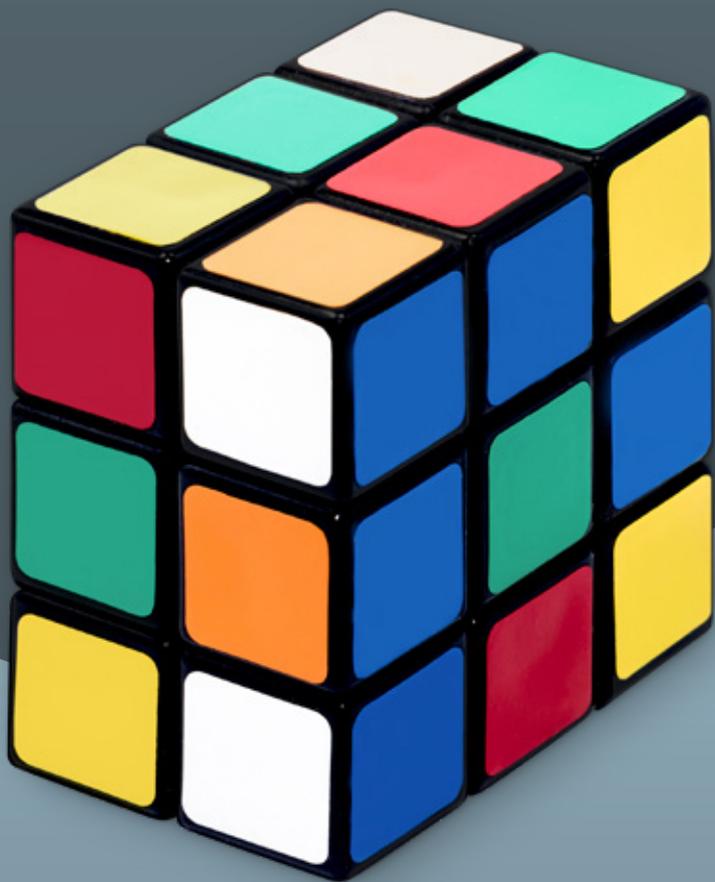
49 Eine ausführlichere Analyse findet sich bei Kucsera & Nagl (2019).

## **Investitionen in die Zukunft**

Zu oft ist die Republik im guten Mittelfeld unterwegs. Es braucht aber auch Best-Practice-Kategorien. Will Österreich auf den Weltmärkten konkurrieren, geht das nur über Qualität. Dafür braucht es nicht nur die entsprechend ausgebildeten Arbeitskräfte, es braucht auch die nötige Innovation. Diese sollte durch den Ausbau kompetitiv vergebener Forschungsgelder gestärkt werden. Ziel sollte es sein, zumindest in den für Österreich wichtigen Zukunftsbereichen in der Weltspitze zu landen. Zu viel Geld geben wir für den Erhalt des Gegenwartskonsums aus. Zu wenig wird in die Zukunft dieses Landes investiert.

## **Produktivität stärken**

Für ein nachhaltiges Wachstum, insbesondere bei einer alternden Bevölkerung, ist Produktivitätswachstum von entscheidender Bedeutung. Dieses hat sich allerdings in den letzten Jahren wenig erfreulich entwickelt. Grund dafür ist auch, dass sich viele Dinge in die falsche Richtung bewegen. Damit das in Zukunft anders ist, ist eine Reihe von Verbesserungen für den Wirtschaftsstandort notwendig. Allem voran muss Kapital gewonnen werden, das in Forschung, Produktion, Beschäftigung und Innovation investiert wird. Statt durch Übergewinnsteuern für Unsicherheit zu sorgen, sollte sich die Regierung verpflichten, langfristig die Besteuerung nicht anzuheben. Planungssicherheit ist die beste Standortpolitik. Der Wettbewerb in den Dienstleistungsbranchen sollte zumindest innerhalb der EU durch den Abbau von Hürden unterstützt werden. Auch eine stärkere Regionalisierung im Außenhandel wäre ein Bärendienst für die Produktivitätsentwicklung. Der grenzüberschreitende Handel ist nicht der Gegner, sondern der wichtigste Verbündete zu mehr Wohlstand. Speziell im Bereich der Digitalisierung hat die Republik Aufholbedarf. Die oftmals versprochene Breitbandmilliarde sollte endlich in eine flächendeckende Versorgung mit schnellem Internet enden.



# Literatur

**Arntz, M., Gregory, T., Zierahn, U. (2017).** Revisiting the risk of automation. *Economics Letters*, 159, 157–160.

**Banerjee, A. V., Duflo, E. (2008).** What Is Middle Class about the Middle Classes around the World? *Journal of Economic Perspectives*, 22(2), 3–28.

**Bonin, H., Gregory, T., Zierahn, U. (2015).** Übertragung der Studie von Frey/Osborne (2013) auf Deutschland. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Mannheim.

**Breuss, F. (2015).** Österreich in der EU – eine Erfolgsgeschichte. *Wirtschaftspolitische Blätter*, 2. Online verfügbar unter: [https://www.wko.at/site/WirtschaftspolitischeBlaetter/005\\_Breuss.pdf](https://www.wko.at/site/WirtschaftspolitischeBlaetter/005_Breuss.pdf) (abgerufen am 17.10.2022).

**Brücker, M., Dabla-Norris, E., Gradstein, M., Lederman, D. (2018).** The Rise of the Middle Class and Economic Growth in ASEAN. *Journal of Asian Economics*, 56, 48–58.

**Budgetdienst (2022).** Teuerungs-Entlastungspaket Teil II (Abgeltung der kalten Progression) und Teil III (Valorisierung von Sozialleistungen). Online verfügbar unter: [https://www.parlament.gv.at/ZUSD/BUDGET/2022/BD\\_-\\_Teuerungs-Entlastungspaket\\_Teil\\_II\\_und\\_Teil\\_III.pdf](https://www.parlament.gv.at/ZUSD/BUDGET/2022/BD_-_Teuerungs-Entlastungspaket_Teil_II_und_Teil_III.pdf) (abgerufen am 17.10.2022).

**Christl, M., Köppl-Turyna, M., Lorenz, H., Kucsera, D. (2020).** Redistribution within the tax-benefits system in Austria. *Economic Analysis and Policy*, 68, 250–264.

**Christl, M., De Poli, S., Kucsera, D., Lorenz, H. (2022).** COVID-19 and (gender) inequality in income: the impact of discretionary policy measures in Austria. *Swiss Journal of Economics Statistics*, 158(1), 1–17.

**Chun, N., Hasan, R., Ulubasoglu, M. (2011).** The Role of the Middle Class in Economic Development: What Do Cross-Country Data Show? ADB Economics Working Paper Series, 24. Online verfügbar unter: <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/109383/1/ewp-245.pdf> (abgerufen am 17.10.2022).

**Cunha, F., Heckman, J. (2008).** Formulating, Identifying and Estimating the Technology of Cognitive and Noncognitive Skill Formation. *The Journal of Human Resources*, 43(4), Noncognitive Skills and Their Development, 738–782.

**Doepke, M., Zilibotti, F. (2005).** Social Class and the Spirit of Capitalism. *Journal of the European Economic Association*, 3, 516–524.

**Engzell, P., Frey, A., Verhagen, M. (2021).** Learning loss due to school closures during the Covid-19 pandemic. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 118(17), e2022376118.

**Fenz, G., Stix, H. (2021).** Monitoring the economy in real time with weakly OeNB GDP indicator: background, experience and outlook. *Monetary Policy and the Economy*, Q4/20–Q1/21, 17–40.

**Fiskalrat (2022).** Stromkostenbremse: Beschränkung der Anspruchsberechtigung auf einkommensschwache Haushalte würde budgetäre Belastung deutlich reduzieren. Online verfügbar unter: [https://www.fiskalrat.at/dam/jcr:a65dc4f8-3456-40bd-bc80-f936b9f5c5d3/FISK\\_Notiz\\_Budgeteffekt%20Stromkostenbremse.pdf](https://www.fiskalrat.at/dam/jcr:a65dc4f8-3456-40bd-bc80-f936b9f5c5d3/FISK_Notiz_Budgeteffekt%20Stromkostenbremse.pdf) (abgerufen am 17.10.2022).

**Frühwirth-Schnatter, S., Pamminer, C., Weber A., Winter-Ebmer, R. (2012).** Labor market entry and earnings dynamics: Bayesian inference using mixtures-of-experts Markov chain clustering. *Journal of Applied Econometrics*, 27(7), 1116–1137.

**Goffart, D. (2021).** Das Ende der Mittelschicht. Piper Verlag.

**Kelly, M. (2000).** Inequality and Crime. *Review of Economics and Statistics*, 82(4), 530–539.

**Kucsera, D., Nagl, W. (2019).** Warum das gesetzliche Pensionsantrittsalter steigen muss. *Agenda Austria*, Wien. Online verfügbar unter: <https://www.agenda-austria.at/publikationen/warum-das-gesetzliche-pensionsantrittsalter-steigen-muss/> (abgerufen am 17.10.2022).

**Lorenz, H., Stephany, F. (2018).** Back to the future: Changing job profiles in the digital age. *Agenda Austria Working Paper*, 13. Agenda Austria, Wien.

**Ludewig, U., Kleinkorres, R., Schaufelberger, R., Schlitter, T., Lorenz, R., König, C., Frey, A., McElvany, N. (2022).** COVID-19 Pandemic and Student Reading Achievement – Findings from a School Panel Study. Online verfügbar unter: <https://psyarxiv.com/hrzae/> (abgerufen am 18.10.2022).

**Lynch, J., Kaplan, G. (1997).** Understanding How Inequality in the Distribution of Income Affects Health. *Journal of Health Psychology*, 2(3), 297–314.

**Mourre, G., Poissonnier, A., Lausegger, M. (2019).** The Semi-Elasticities Underlying the Cyclically-Adjusted Budget Balance: An Update and Further Analysis. *European Economy Discussion Paper*, 098.

**Murphy, K. M., Shleifer, A., Vishny R. W. (1989).** *Journal of Political Economy*, 97, 1003–1026.

**Oberwimmer, K., Vogtenhuber, S., Lassnigg, L., Schreiner, C. (Hrsg.) (2018).** *Nationaler Bildungsbericht 2018. Band 1: Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren.* Leykam, Graz. Online verfügbar unter: <https://www.iqs.gv.at/downloads/bildungsberichterstattung/nationaler-bildungsbericht-2018> (abgerufen am 17.10.2022).

**OECD (2018).** *A Broken Social Elevator? How to Promote Social Mobility.* OECD Publishing, Paris.

**OECD (2019).** *Under Pressure: The Squeezed Middle Class.* OECD Publishing, Paris.

**OECD (2021a).** *Is the German Middle Class Crumbling? Risks and Opportunities.* OECD Publishing, Paris.

**OECD (2021b).** *Education at a Glance 2021.* OECD Publishing, Paris.

**OECD (2021c).** *OECD Economic Outlook No 110 (Edition 2021/2), OECD Economic Outlook: Statistics and Projections (database).* OECD Publishing, Paris.

**OECD (2022).** *Taxing wages 2022, Impact of COVID-19 on the Tax Wedge in OECD Countries.* OECD Publishing, Paris.

**Ozturk, A. (2016).** Examining the economic growth and the middle-income trap from the perspective of the middle class. *International Business Review*, 25(3), 726–738.

**Piketty, T. (2018).** Capital in the Twenty-First Century. Harvard University Press.

**Rahman, F., Tomlinson, D. (2018).** Cross Countries: International Comparisons of Intergenerational Trends. LIS Working papers, 732. LIS Cross-National Data Center, Luxembourg.

**Suchań, B., Höller, I., Wallner-Paschon, C. (2019).** PISA 2018. Grundkompetenzen am Ende der Pflichtschulzeit im internationalen Vergleich. Leykam, Graz. Online verfügbar unter: [https://www.leykamverlag.at/wp-content/uploads/2021/06/Leseprobe\\_Suchan\\_Hoeller\\_Wallner-Paschon\\_PISA\\_2018.pdf](https://www.leykamverlag.at/wp-content/uploads/2021/06/Leseprobe_Suchan_Hoeller_Wallner-Paschon_PISA_2018.pdf) (abgerufen am 09.11.2022).

**Wachter, von T. (2020).** The persistent effects of initial Labor Market conditions for young adults and their sources, Journal of Economic Perspectives, 34(4), 168–194.

**Weber, M. (1930).** The Protestant Ethic and the Spirit of Capitalism. Unwin Hyman, London & Boston.

**Werner, K., Wössmann, L. (2021).** The legacy of Covid-19 in education. CESifo Working Paper, 9358.

**Herausgegeben von der Denkfabrik**



[www.agenda-austria.at](http://www.agenda-austria.at)

**Herausgeber**

Dr. Franz Schellhorn

**Autoren**

Dr. Dénes Kucsera

Mag. Hanno Lorenz

**Redaktion & Koordination**

Jean-Pierre Bednar, MSc.

**Konzept & Design**

Rosebud

**Fotografie**

Klaus Fritsch

**Lektorat**

MMag.<sup>a</sup> Judith Kreiner

**Infografiken**

Ksenia Pogorelova, MA

**Begutachtung**

Gerhard Reitschuler

**Hersteller**

Wograndl Druck GmbH

Druckweg 1

7210 Mattersburg

Dezember 2022

© Agenda Austria, Vereinigung für wissenschaftlichen Dialog und gesellschaftliche Erneuerung, Wien.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung des Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

Die Publikation verwendet allein aus Gründen der leichteren Lesbarkeit durchgängig die grammatikalisch männliche Form.



